

Neue Zürcher Zeitung

Samstag, 11. August 2012 · Nr. 185

Neue Zürcher Zeitung

Und am Ende ist doch alles gleich

Zimmermann & de Perrot mit «Hans was Heiri» am Zürcher Theaterspektakel

Die Tanztheater-Macher und mehrfachen Design-Preis-Träger Martin Zimmermann und Dimitri de Perrot stecken in ihrem neuen Stück die Welt in Boxen und Schachteln. Am Theaterspektakel hat «Hans was Heiri» seine Deutschschweizer Premiere.

Alois Feusi

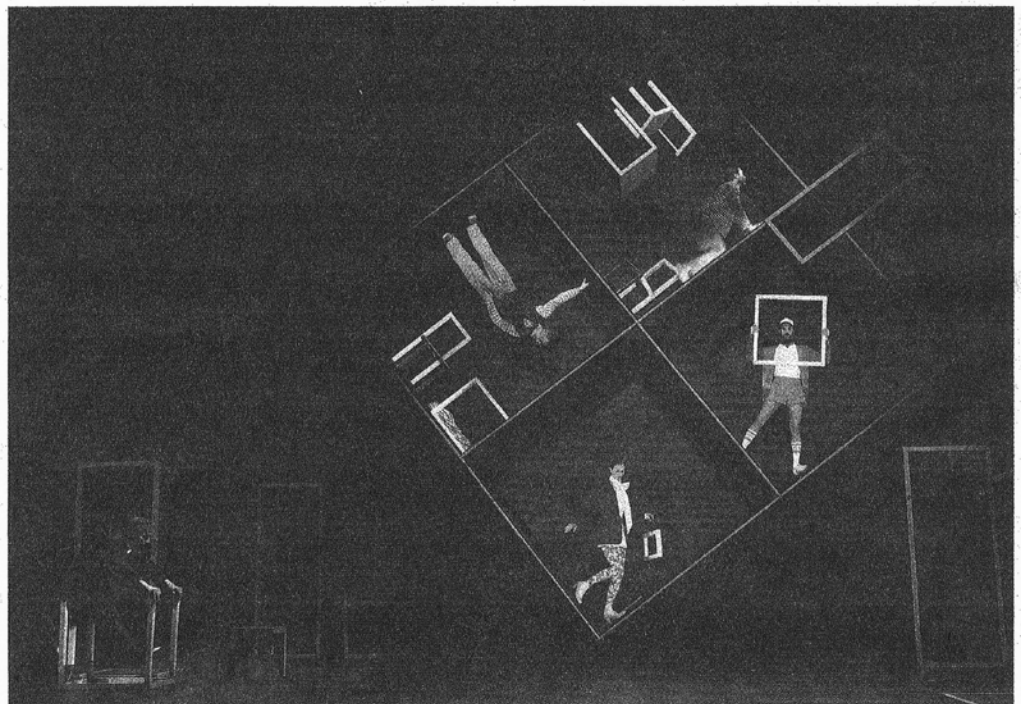
Eigenartige Ritsch-ratsch-Geräusche knistern durch das Dunkel des Saals der Scène nationale La Filature in Mülhausen. Bald flirren ein paar Töne Musik aus den Lautsprechern und fliessen in eine Endlosschleife. Sirenengeheul und Gelächter gesellen sich dazu. Allmählich nimmt der Klangteppich eine düster-bedrohliche Färbung an: Dimitri de Perrot hantiert etwas abseits am mehr geahnten als sichtbaren DJ-Pult mit Plattentellern und Reglern, während neben ihm auf der gleichfalls nur schwach angeleuchteten Bühne Eigenartiges vorgeht.

Die Bühne spielt mit

Schemenhafte Gestalten bauen geometrische Gebilde aus Kanthölzern und lassen sie wieder einstürzen. Surrile Handpuppen zappeln durch das Gewirr der Holzstäbe. Eine grossgewachsene Rothaarige tänzelt mit einer Bilderrahmen-Handtasche aus der Dunkelheit. Schwarze Paravents huschen hin und her, schlucken die Akteure und speien sie anschliessend wieder aus. Eine gelenkige Artistin wird zum Insekt und landet bald in der Holzkisten-Falle des hageren Frackträgers und Zeremonienmeisters Zimmermann. Die Musik sirrt derweil wie ein Malaria-vergifteter Mückenschwarm über einem brackigen Tropicumpfel.

Der Auftakt zu Zimmermann & de Perrots jüngster Produktion «Hans was Heiri» ist wirblich, verwirrend und faszinierend. Als Tanztheater wird ihre Kunst umschrieben. Sie ist aber auch Figurentheater, Musikperformance, Clownerie und Nouveau Cirque. Und sie ist Objekttheater. Denn die beiden Erzähler von Geschichten ohne Worte werden nicht nur für ihre Stücke mit Auszeichnungen überhäuft. Für ihre Bühnenaussstattungen erhielten sie gleichfalls schon mehrfach renommierte Designerpreise; bei ihnen sind die Bühnen weit mehr als bloss Kulisse.

Auch in «Hans was Heiri» spielt das Mobiliar eine zentrale Rolle und geniesst gewissermassen ein Eigenleben. Bald nämlich fällt ein zweiter Vorhang und gibt den Blick frei auf einen mächtigen, in kleinere Würfel geviertelten



Szene der Produktion von Zimmermann & de Perrot, «Hans was Heiri», zu sehen am Theaterspektakel.

MARIO DEL CURTO / STRATES

Kubus. Die vier identischen Zimmer – oder Boxen – sind mit kargen Möbeln ausgestattet und mit Türen und Falltreppen untereinander verbunden.

Geometrische Landschaft

In diese geometrische Landschaft hinein entwickelten die beiden Regisseure zusammen mit fünf Zirkusartisten und Tänzern über Monate hinweg eine temporeiche Geschichte. Sie handelt vom grundsätzlich aussichtslosen Bestreben des Menschen, sich von allen anderen zu unterscheiden, sich als eigenständi-

ges, originelles und ganz besonderes Individuum zu präsentieren.

Die um die eigene Achse rotierende kubische Bühnenwelt, die gesichtslos-normiertes Wohnsilo, Aktenschrank, Schublade und Hamsterrad in einem ist, zeigt die Grenzen der eiteln Jagd nach Einzigartigkeit auf. Sie dreht sich um die eigene Achse, einmal schnell, dann wieder langsam, einmal rechts herum und einmal links herum, Lichter flimmern und blitzen, Türen und Fächer klappen auf und zu. Alles verwandelt sich, verdreht sich, verändert sich, nichts bleibt, was es zu sein schien.

Der Kubus bestimmt den Rhythmus. Egal, ob irrwitziger südasiatischer Yoga-Lehrer oder wiedergeborener Südstaaten-Gospel-Prediger, ob elegante Dame oder bärtiger Schmuttelhemdträger, die Schwerkraft jagt sie, die zuweilen selber fast wie schwerelos wirken, unerbittlich vor sich her.

Getriebene, nicht Treibende

Sie sind Getriebene, nicht Treibende, und sie werden einander immer ähnlicher. Alles ist eben «Hans was Heiri», es kommt aufs Gleiche heraus und ist im Grunde genommen völlig wurscht. Am Ende singen wir doch alle dasselbe Jodellied und stecken in denselben Schachteln, Boxen und Schubladen. Auch die unterscheiden sich nur wenig voneinander.

Das kann man als tragisch empfinden oder als komisch. Zimmermann & de Perrot entscheiden sich für Letzteres. Denn das Leben ist absurd, surreal, planlos und im Grunde ein einziger grosser Witz. Dieser Erkenntnis kommt man am besten mit Lachen bei.

Zürcher Theaterspektakel, Werft, 21. bis 28. 8. Die sieben Vorstellungen waren bereits zwei Stunden nach Beginn des Vorverkaufs ausverkauft. Ab 17 Uhr sind jeweils an der Abendkasse noch Tickets erhältlich.

Zimmermann & de Perrots Erfolgswelle

Am Theaterspektakel 2010 wurden Martin Zimmermann und Dimitri de Perrot mit dem Förderpreis des Kantons Zürich im Bereich Musik, Tanz und Theater ausgezeichnet. Damals zeigte das in Zürich ansässige Duo sein neues Stück, «Chouf Ouchouf», das in Tanger erarbeitet wurde und das sie im selben Jahr bereits am Festival d'Avignon mit grossen Erfolg präsentieren durften. Dies nur kurz, nachdem sie in New York grosse Aufmerksamkeit für ihr Stück «Gaff Aff» erhalten hatten. Das Duo war von keinem Geringeren als dem

Tänzer Michail Barischnikow in die USA eingeladen worden. Die Erfolgsgeschichte schien kein Ende zu nehmen, erhielten Zimmermann & de Perrot doch im gleichen Jahr auch den Preis für Szenografie im Rahmen des Eidgenössischen Wettbewerbs für Design. Mehrfach prämiert worden, unter anderem mit dem Schweizer Tanz- und Choreografie-Preis, war bereits ihr Stück «Öper Öpis». Die Inszenierung, mit der sie im Februar 2009 in der Box des Schiffbaus begeistert hatten, zeigten sie in der Folge über 180 Mal in der halben Welt.